

XXVIII.

Die Juden geben sich überall mit dem Kleinhandel ab, und der ärmere Theil besonders mit alten Kleidern, zu welchem Geschäfte sie in London bloß ein Kapital von ein Pfund Sterling (10 fl.) benöthigen. Mit diesem Kapital geht er des Morgens aus, aber ohne Frühstück eher, als daß er ein entlehntes Kapital früher angreift, ehe er damit einen Verdienst erzielt hat. Jeder hat sein Quartier, seine Straßen, ohne je auf das Gebiet seiner Handelsgenossen überzugreifen.

In London giebt es zwei Börsen für die alten Kleider, die eine heißt die Isaaksbörse, und die andere Simonsbörse. Hier werden die Kleider von ganz London Nachmittags verhandelt, der Handel bringt aber heut zu Tage nicht mehr so viel ein, als vor 40 Jahren. Der Wochenverdienst steigt selten höher als ein Pfund Sterling, jährlich stellt sich indeß doch der Gewinn an alten Kleidern in London auf etwa 50.000 Pfd. Sterling.

Die jüdischen Kleinhändler sind nicht sehr fromm, sie gehen selten in die Synagogen, und bringen den Sonntag meistens mit Kartenspiel in ihrer Wohnung zu. Am Sabbath essen sie stets frische Fische zum Frühstück und Mittagessen, und ein

Jude würde eher sein Hemd verkaufen, als an diesem Tage keine Fische essen. Die verheiratheten Juden benehmen sich in ihren Familien fast sämmtlich sehr gut, sie sind liebevolle Väter, und würden eher selbst hungern, als ihre Familie Noth leiden lassen. Der Hauptzug ihres Charakters bleibt Liebe zum Gelde. Die jüdischen Kinder sind im Allgemeinen gute, ihren Eltern sehr ergebene Söhne, welche alles, was sie gewinnen, gewissenhaft in das Vaterhaus bringen, und verkaufen in der Jugendzeit meist auf den Straßen Drangen und Citronen, versehen aber nicht, besonders bei den Mägden nach alten Kleidern und Stiefeln zu fragen, und wenn sie selbst nicht genug Geld haben, so suchen sie einen Handelsjuden auf, zeigen ihm den Kauf an, und wenn er ihn vortheilhaft findet, theilen sie sich in den Gewinn. In dieser Schule lernen die jungen Juden die Waaren und Geschäfte kennen, und ihre Auffassungsgabe ist so rasch, daß sie in einigen Monaten genug wissen, um auf eigene Rechnung zu handeln.

Es ist fast ohne Beispiel, daß man einen jüdischen Kleiderhändler betrunken gesehen, dagegen lieben sie das Theater leidenschaftlich, eben so das Kartenspiel und treiben es theils zu Hause, theils

in den Kneipen. Ihre Lieblingsspiele sind Domino und das Emporwerfen von Münzen, wo es darauf ankommt, ob Wappen oder Schrift niederfällt. Wenn sie dabei betrügen können, so geschieht es namentlich mit falschen Stücken, die man *Grays* nennt, welche Wappen oder Schrift auf beiden Seiten haben. Die Zahl der Kleiderhändler in London beträgt 800 bis 1000.

Seitdem die Juden aus Palästina sich in allen Enden der Erde zerstreut haben, treiben sie überall Handelsgeschäfte im Großen und im Kleinen, und viele gelangen zum Reichthum, und in unserer Zeit stehen in dieser Hinsicht die *Rothschildds*, als die reichsten, an der Spitze der Geldmacht. Schwere Arbeiten haben die Juden von jeher gescheut, und wenn sie Fabriken besitzen, so arbeiten für sie christliche Gewerbekundige und Maschinen. Auch den Ackerbau lieben sie nicht, und die Nothwendigkeit wird manche in der neuesten Zeit dazu bewegen, solchen zu betreiben, besonders jetzt, wo in vielen Staaten die Bauern so gut freie Leute geworden sind, wie die Bürger der Städte, aber sie werden doch meistens christliche Diener in Sold nehmen, und diesen die schwersten Arbeiten überlassen, wenn sie nicht, wie in Rußland, gezwungen werden, selbst

mit ihren Religionsgenossen allein Ackerbaufolonien zu begründen.

XXIX.

Bei den Slawen in Istrien hat sich noch ihr origineller Charakter in einer ansprechenden Reinheit erhalten. Ihre Gesittung und Lebensweise erinnert an die Unverdorbenheit und kindliche Einfalt des patriarchalischen Zeitalters, oder jenes der ersten christlichen Gemeinden, sie sind zwar nicht, was man sagt, intelligente, aber gute Menschen. Sie bekennen sich fast insgesammt zur katholischen Kirche und beobachten alle ihre Vorschriften. Der Gottesdienst wird in ihrer Volkssprache abgehalten, und somit findet auch das Wort Gottes in ihren Herzen mehr Eingang, als bei den wälschen Nachbarn, welche Gebete und Kirchenlieder herunterleiern, ohne etwas davon zu verstehen.

Am meisten äußert sich ihr frommer Glaube bei der Feier des Frohnleichnamfestes. An diesem Tage eilt die ganze Gemeinde früh Morgens mit Blumen und Kräutersträußen herbei, und legt solche in einer langen Doppelreihe von den Stufen des Altars bis vor die Thüre auf dem Wege nieder, worüber der Priester mit der Monstranz einher-